

*Die Ursachen für die Erwerbungen, aufgezeigt am Beispiel der Seebacher Waldungen*

Inzwischen hatten sich innerhalb der Großherzoglichen Forstverwaltung mehrfach verwaltungstechnische Veränderungen ergeben. Die Forstei (Revierförsterei) Allerheiligen war 1808 der neuerrichteten Forstinspektion Achern unterstellt worden, die sich ab 1830 Forstamt nannte, von einem Forstmeister geleitet und mit überregionalen Funktionen ausgestattet wurde. Im Zuge dieser Verwaltungsreform wurde die Revierförsterei Allerheiligen zu einer Bezirksforstei erhoben, die nicht nur den Domänenwald, sondern auch zahlreiche Gemeinde- und Körperschaftswaldungen zu betreuen und zu bewirtschaften hatte. Diese Entscheidung erwies sich binnen kurzem infolge der abgelegenen Lage und der damit verbundenen Verkehrsschwierigkeiten insbesondere im Winter als Fehlschlag, so daß sich die „Direktion der Forst-, Berg- und Hüttenwerke“ in Karlsruhe entschloß, die Bezirksforstei Allerheiligen 1843 nach Ottenhöfen zu verlegen.

Die im allgemein bekannte und hier nicht näher beschriebene Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse um die Mitte des Jahrhunderts zwang vielfach die Bauern des hinteren Achertals und des Sohlbergs ihre Waldungen zu verkaufen.

So wurde 1841 dem Forstärar, damals dem Forstamt Achern erstmals ein ganzes Hofgut mit rund 34 ha, früher ein Lehensgut des Klosters Allerheiligen — zum Verkauf angeboten<sup>24</sup>. Der Hofgutbesitzer Michael Huber aus Sulzbach hatte zunächst versucht, seine Schulden durch Holzeinschläge abzudecken, was ihm nicht gelang. Er war somit genötigt, das ganze Gut zu verkaufen. Der Wald, abgesehen von einem mit wenigen Klaftern Brennholz bestandenen Laubholzgrundstück, wies nur Kahl- und Stockschlagflächen von Hasel und Ahorn auf, die erst umgewandelt bzw. aufgeforstet werden mußten.

Ähnliche Verhältnisse gab es überall, und es war zu erwarten, daß der Bezirksforstei Ottenhöfen als Nachfolgerin des 1849 aufgelösten Forstamts Achern, in den nächsten Jahren noch mehr Waldungen, möglicherweise noch mehr Hofgüter mit Wald und Weidfeld und auch abgeholzte Waldparzellen zum Kauf angeboten werden würden, was auch eintrat.

Der seinerzeitige Amtsvorstand der Bezirksforstei Ottenhöfen, Bezirksförster Gerwig schildert daraufhin in interessanten Berichten an seine vorgesetzte Behörde, der „Direktion der Forst-, Berg- und Hüttenwerke“ in Karlsruhe, zwischen den Jahren 1851 und 1856 die besonders schwierigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse im Achtertal<sup>25</sup>.

Er hebt besonders die trostlose Lage und die schlimmen Zustände in den beiden Gemeinden Ottenhöfen und Seebach hervor. Die Gemeinden seien, insbesondere durch die Unterhaltung der zahlreichen Ortsarmen, die weniger den Höfen als den Gemeinden zur Last fallen, stark verschuldet. Die allgemeine